

Zeitweise gab es in Schmannewitz eine Kurverwaltung, die dem Rat der Gemeinde unterstellt war. Das gewerkschaftliche Ferienwesen entwickelte sich zunehmend, indem immer weitere Ferienorte hinzukamen. Schmannewitz wurde das Zentrum des FDGB-Ferienstes in der Dahlemer Heide.

In den Jahren der DDR steigerte sich jährlich die Urlauberzahl. Zum Ferienbetrieb kam auch das Rüstzeit- und Ferienheim der Kirche, viele Betriebsferienbungalows und Kinderferienlager hinzu, die planmäßig belegt wurden. Auch der Ausflugsverkehr und Bussonderfahrten, mit dem Ziel Schmannewitz, erreichten in den achtziger Jahren seinen Höhepunkt im Fremdenverkehr.

Die politische Wende brachte das gewerkschaftliche Ferienwesen zur Auflösung, die vorhandenen Privatzimmer wurden von den Urlaubsgästen nur mäßig belegt. Auch die gewerblichen Unterkunftsbetriebe hatten große Sorgen betreffs Bettenauslastung.

Seit der Neugründung des Verschönerungsvereines Schmannewitz bemühte man sich um die Wiederbelebung der alten Traditionen, wie z. B. die Durchführung des Parkfestes. Eine aktive Interessengruppe errichtete aus einem alten Bauernhaus das Bauernmuseum.

KAPITEL 12

VERSCHÖNERUNGSVEREIN

Um 1880 bemühten sich die Wirte, Gewerbetreibende, der Ältestenrat und der Kirchenrat zur Bildung eines örtlichen Verschönerungsvereins. Das Bauerndorf Schmannewitz sollte offener werden. Voraussetzung dafür waren vor allem die Nebeneinnahmen des Fremdenverkehrs. Im Dorf selbst musste jedoch einiges mehr zu Ordnung und Sauberkeit getan werden, wenn in Zukunft möglichst viele Sommergäste empfangen werden sollten. Die natürlichen Voraussetzungen waren erkannt und die technischen Verkehrsmöglichkeiten mit der nahen Ferneisenbahn Leipzig - Dresden, dem Bahnhof Dahlen/Sachsen, gegeben. Die Bauernkutschen im Dorf waren bestens als Droschken für den Gästetransport zwischen Bahnhof und Dorf geeignet..

Die preiswerte Sommerfrische Schmannewitz wurde gern von den Familien der Geschäftsleute und der Lehrerschaft angenommen. Da die Sommergäste die Dorfidylle liebten und damals schon über den Dorfzaun zu anderen Ferienorten blickten, stellten sie fest, dass noch so manche Dreckecke im Dorf beseitigt werden musste. Es wurde mit der Gestaltung der ersten Grünanlage an der Pfarrmauer begonnen. Die Altgemeinde war bereit, im Gemeindewald an der „Gänsepfütze“ Rastbänke aufzustellen und einige Gehwege anzulegen. Der Versuch, einen Badewagen in den Teich zu stellen scheiterte, weil man ihn kaum nutzte. Dieser Wagen war mit einem Rundumverdeck versehen (ohne Boden), wo sich Badlustige schamhaft im Inneren, vor fremden Augen geschützt, im Wasser erfrischen konnten. Obwohl dies nicht die beste Bademöglichkeit und der beste Badeort war, hielt der Verschönerungsverein an Notwendigkeit eines Badeteiches fest. So einigte man sich mit der Dahlemer Herrschaft und baute den Rittergutsteich „Brückenteich“ zum Naturbad aus.

Als erstes entstanden vier hölzerne Badekabinen, von denen aus Laufbretter ins Wasser führten. Die Nichtschwimmerabgrenzung wurde sogar mit Holzpfählen markiert. Etwas abseits wurde ein Trockenabort aufgestellt. Für die tägliche Sauberkeit sorgte ein Badewart. In den zwanziger und dreißiger Jahren war dafür der Schneidermeister Danal Schleicher verantwortlich, der gewissenhaft die Wasser- und Lufttemperatur mit Kreide auf eine Tafel schrieb und mit „D. Schleicher“ unterzeichnete. So mancher Badegast las im „D.“ die alte Bezeichnung für Doktor und meinte: „sogar einen Badearzt haben die hier“. Der Badebetrieb im Brückenteich dauerte bis etwa 1940, weil dann die Dorfjugend und auch die Fremden zum neu ausgebauten „Alten Teich“ wanderten. Obwohl das „Naturbad Waldteich“ ab 1927 einen ordentlichen modernen Badebetrieb bot, blieb die Dorfbevölkerung der örtlichen Badegelegenheit treu. Am Waldteich ging es für die Einheimischen zu „vornehm“ zu und kostete auch Eintrittsgeld. Wenn die Dorfjugend in dieses kostenpflichtige Bad wollte, nahmen sie sich nur ein „Zaubillet“.

Der Verschönerungsverein sorgte in der Waldumgebung, hauptsächlich im Bauernwald, für das Anbringen von Wegweisern und das Aufstellen für Rastbänke. Willkommen waren gern „Spenderbänke“. So gab es die „Herzner-Bank“, die „Lehr-Bank“ usw.. Auch Wanderziele wurden hergerichtet, wie Jägereiche, Tote Magd, Sieben-Quellentäl und weitere. Die beliebtesten Ausflugsgaststätten waren der Reudnitz-Gasthof, die Hospitalhütte, das Jagdhaus „Weißes Haus“ und der Gasthof Ochsenaal. Hinzu kam 1930 eine Bewirtschaftung am Dammmühlenteich mit Badebetrieb, die Walter Naumann aus Schmannewitz einrichtete.

1934 wurde zur 50-Jahrfeier des Verschönerungsvereins auch der 50. Todestag von Tiervater Brehm festlich begangen. Aus diesem Anlass wurde an der Stelle im Wald, wo bisher die „Brehmbank“ gestanden hat, die Erinnerungsstätte „Brehms Ruhe“ eingerichtet. Zur Einweihung waren die Töchter von Brehm als Ehrengäste gekommen. Die Festrede hielt der Brehmforscher Dr. Otto Kleinschmidt vom kirchlichen Forschungsheim Wittenberg. Eigentlich sollte ein Pavillon nach dem Entwurf von Baumeister Göllnitz erstellt werden, da dafür das Geld nicht reichte, entstand nur ein Feldsteinsockel mit einem Findling.

KAPITEL 13

Helmut Darnstädt

Parkfeste

Die örtlichen Fremdenverkehrsvereine steigerten im Laufe der Zeit ihre Aktivitäten, so auch der Verschönerungsverein Schmannewitz. Rührige Vorsitzende des Vereines waren der Pfarrer Hühn und später Pfarrer i. R. Oertel, um nur einige Persönlichkeiten dieser Zeit zu nennen.

Das Pfingstwochenende war in Schmannewitz der „halbe Sommer“. Ausgehend vom Besucherstrom und den Umsätzen wurden Prognosen für die anschließend beginnende Sommerreisezeit gemacht. Durch Werbung für den Urlaub im Bauerndorf wurde der Geschäftsgang forciert. Das jährliche Parkfest war der Saison-Höhepunkt. Der Festplatz lag im Altgemeindewaldstück der Ortslage am Wege zur „Pension Olga“ (heute Tiergehege).

Als Vormittagsprogramm wurde ein Waldgottesdienst abgehalten, bei dem der „Flötenfischer“ (O. Fischer, Mitglied des Gewandhausorchesters zu Leipzig) hinter einem Baum stehend die musikalische Untermalung gab. Um 13 Uhr begann das Parkfest mit zünftiger Blasmusik der Stadtkapelle Dahlen. Viele Kinderspiele und Belustigungen wurden geboten. Die Kletterstange, an deren Spitze eine mit Zielpreisen gehangene Birke angenagelt war, musste erklommen werden. Oben angekommen, gab es zur Belohnung viele Schleckereien. Der „Brezelmann“, an Hut und Mantel mit vielen Brezeln behangen, mischte sich unter die Kinderschar. Armbrustschießen auf einen Holzadler war das Privileg der „großen Schulbuben. Die Einwohner und Gäste beteiligten sich rege am Preisschießen und an der Festtombola. Bekannte Ortstypen hielten sich an der Freilufttheke des Dorfwirtes fest. Malzkaffee und Kuchen vom Blech wurden zur Kaffeetafel den Kindern gereicht. Der Dorfbäcker, Dorffleischer und auch „Gemüseschulze“ hatten ebenfalls ihre Verkaufsstände aufgebaut und versorgten die Festgäste. Unkompliziert waren lange Tische und Bänke aus Rundhölzern und Brettern aufgebaut und mit Papertischdecken dekoriert.

Den Abschluss bildete abends der Lampionumzug mit Blasmusik durch das ganze Dorf. War an dem vorgesehenen Festtag schlechtes Wetter so fand das Parkfest eine Woche später statt.

KAPITEL 14

Helmut Darnstädt

Brehm in Schmannewitz

War Brehm in Schmannewitz? Natürlich war er das!

Alfred Edmund Brehm, der „Tiervater“, ist am 02.02.1829 als Sohn des „Vogelpfarrers“ in Renthendorf bei Jena geboren. Er war der Verfasser von Reiseerzählungen und ein meisterhafter Schilderer des Lebens der Tiere. In dem populären Werk „Brehms Tierleben“ gibt er in sechs Bänden einen umfassenden Überblick über die Fauna. Wie angeblich behauptet wird, war A.E.Brehm nicht der Begründer der Sommerfrische in Schmannewitz. Auch die bisher bekannten Daten seines „öffteren“ Aufenthaltes in Schmannewitz stimmen nicht. Meist sind alles nur Nacherzählungen, die für die Fremdenverkehrswerbung gut benutzt wurden. Brehm war bereits zu Lebzeiten ein sehr bekannter und anerkannter Mann. Oft waren seine Beiträge in den Zeitschriften „Die Gartenlaube“, „Aus der Heimat“ und in ornithologischen Zeitschriften zu lesen. Brehm war bereits damals ein „Presseliebling“, über den Werbemanager die Möglichkeit der Huldigung nutzten.

Der Berliner Brehmforscher Bernhard Schneider ist der Sache etwas auf den Grund gegangen. Im Mauritiana-Verlag (Altenburg 1987) schreibt er u.a.: „Ich möchte deshalb im folgenden jene ermittelten Fakten anführen, die dafür sprechen, dass Alfred Edmund Brehm's Jagd- und Erholungsaufenthalte in der Dahleiner Heide ihren Anfang hatten, als er Gymnasiallehrer an Dr.Hausschilds modernem Gesamtgymnasium in Leipzig war. Also in seiner Zeit (1858-1862) war er als Waidgenosse Jagdgast beim Schmannewitzer Jagdpächter Graupner. Graupner hatte 1858 von den Bauern der Altgemeinde die Jagd gepachtet. Graupner war in Leipzig Buchhändler und Verleger. Brehm gab beim Verlag Graupner mit Rossmäsler den Wirbeltier-Band heraus.“

Brehm war mit Graupner befreundet und kam als Jagdgast mit nach Schmannewitz. Jagdgast bei Hülsmann, der ab 1883 Jagdpächter war und die Mitwirkung bei der umfangreichen Hülsmannschen Vogelsammlung (nach Oering), kann Brehm nicht zugeordnet werden.

Der Erholungsort Schmannewitz darf also ungestraft behaupten, dass Brehm der erste prominente Feriengast war.

KAPITEL 15

Hellmut Darnstädt

Heidelbeeren und Pilze

Zu Zeiten des Nahrungsmittel-mangels im Lande war das Begehren nach Waldfrüchten besonders groß. Nach den Weltkriegen wurden die Waldgebiete von der Bevölkerung zum Sammeln von Beeren und Pilzen viel zahlreicher besucht als in normalen Friedensjahren. Auch die Dahleener Heide, wo die Heidelbeere in der Krautzone des Kiefern-mischwaldes stark vorkommt, wurde von tausenden Bürgern aufgesucht. Im Volksmund werden die Beerensammler „Heidelbeerleute“ genannt. Sie kamen mit Fahrrädern, vom Bahnhof Dahlen zu Fuß, mit Traktoren und Hängern (Leutetransport), mit Holzgasern und anderen Gefährten.

Hohe Pflückergebnisse wurden von besonders flinken Sammlerinnen erreicht, deren Tagesernte von einem Eimer voll Heidelbeeren durchaus ein Normalergebnis darstellte. „Stammquartiere“ der Heidelbeerleute, die mehrere Tage zur Ernte im Wald sein wollten, gab es z.B. in der Scheune der Familie Hönicke, der Familie Petzold und anderen. Der Zustrom von Heidelbeersammlern in der Dahleener Heide war in den Jahren 1946-51 so groß, dass man scherzhaft sagte: „Im Wald gibt es mehr Heidelbeerleute als Bäume!“

Es ist bedauerlich, dass in unserer jetzigen Zeit die Heidelbeerleute zur Seltenheit geworden sind. Die heute ebenso begehrten Waldfrüchte werden kaum noch von den Konsumenten selbst gepflückt. Manch einer sucht die Dörfler auf, um für ein Entgelt Heidelbeeren aufzukaufen. Es hätte aber für jeden Bürger einen hohen Erholungswert, wenn er bei guter Luft und Ruhe im Wald seine Früchte selbst ernten würde.

Etwas attraktiver für den heutigen Waldfreund ist da schon das Pilzessammeln. Bequem fährt man mit dem PKW in den Wald und durchstromert die Heide. Nach stundenlangem Suchen, erst nach Pilzen, dann nach dem Auto, hat man ein mehr oder weniger hohes Sammelergebnis zusammengetragen und fährt stolz wieder nach Hause, die schönsten Pilze natürlich obenauf im Korb liegend. Leider werden die nicht essbaren Pilze, die „Giftpilze“ sehr oft zertreten. Man sollte doch die Natur achten und die Pilze wie z.B. die Fliegenpilze als „Schmuckpilze“ stehen lassen und sich daran erfreuen.

Wenn es noch relativ wenige Wanderleute gibt, die zu jeder Jahreszeit die Heide durchqueren, so ist jedoch der Besucherstrom in einem guten „Pilzjahr“ riesengroß.